

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neufrieden, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schriedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligtadt, Spedtschhausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Preis und Verlan von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 124.

Sonnabend, den 19. Oktober 1901.

60. Jahrg.

Briefe von der See.

Von Schiffarzt Dr. med. E. N.

(Nachdruck verboten.)

III.

Montevideo, 28. Februar 1901.

Das eigenthümliche Verhältniß, das uns immer am Abend erst die Häfen erreichen ließ, schwebte über unsrer Fahrt, auch als wir Madeira erreichten: erst in der Dunkelheit ließen wir in den Häfen Madeiras ein, das zu besuchen wir alle uns Tage lang schon gefreut hatten. Da wollten wir bei einem guten Trunk der Heimath gedenken, wollten im Schlitten sitzend auf den glatten Pflastersteinen den Berg hinabsausen und an Ort und Stelle die kunstvollen Spitzen und Stickerien einkaufen. Das war nun durch das Zuspatkommen vereitelt, von der paradiesischen Schönheit der Insel war nichts mehr zu sehen und die in Madeira schon ohnehin schwierige Landung mit dem Boote in der Dunkelheit lebensgefährlich. Wie glänzende Sternbilder hoben sich gruppenweise die Lichter Jumbals von dem dunklen Hintergrunde ab, neue afrikanische Früchte und frische Beilchensträußchen schmückten andern Tags unseren Tisch, als einziger Gruß der herrlichen Insel, die wir gegen Mitternacht nach Uebernahme der Kohlen wieder verlassen hatten. Es folgten nun drei Tage Seefahrt, während deren wir nur ein vorwiegend Segelschiff antrafen, das durch Flaggensignale nach dem Kurse fragte und seinen Namen nannte, um von dem nächsten Hafen aus gemeldet werden zu können.

Der nächste Hafen war St. Vincent, auf den Kap Verdischen Inseln, ein trostlos öde aussehendes Städtchen, das nur als Kohlenstation Bedeutung gewonnen hat. Es lagen denn auch eine größere Anzahl Fahrzeuge dort, die alle derselbe Zweck hingeführt hatte. Als wir kaum festgemacht hatten, ging der große englische Passagierdampfer „Mile“ wieder in See, die Heimreise nach Europa fortzusetzen. Wir sahen ihm traurig nach, traurig, daß er nicht noch kurze Zeit gewartet hatte, um unsre Europapost mitzunehmen; so blieben nun die Briefe liegen, und unsere Bienen daheim mußten warten, bis der nächste Dampfer sie mitnahm. Die Stadt selbst ist also öde und armselig anzusehen; auf dem rothbraunen Felsen-Grund sind die Häuschen aufgebaut, ohne Baum und Strauch, wie ein Kinderpielzeug, das man auf den bloßen Tisch gelegt hat. Einige Negerkinder kamen an Bord gerudert und boten in ihrem Negerdeutsch werthlose Korallen und Muscheln an. Das war Alles, was man bekommen konnte, alles Andere mußte den Bewohnern ja selbst erst zugekauft werden. So verzichteten wir darauf, die Stadt zu besuchen, blieben an Bord und freuten uns über die Eigenart des Hafens. Der ist ganz kreisförmig; sobald das Schiff durch die schmale Einfahrt passiert ist, sieht man sich rings von den braunen Bergeszügen umgeben, sodas man nicht mehr die Stelle der Einfahrt angeben konnte. Und mitten in diesem weiten Kessel erhebt sich ein einsamer hoher Felsen, von einem Leuchthurme gekrönt, der sein Licht nach dem Ocean hinauswirft.

Ich ließ gedankenlos meine Augen über die Höhen dahinschweifen, als ich plötzlich durch einen Höhenzug überrascht wurde, der mit unerkennbarer Deutlichkeit die Umrisse eines männlichen Profils wiedergab, in liegender Stellung gedacht. Das war so überraschend ähnlich, so ausgesprochen deutlich, das selbst das phantasiärmste Auge die Ähnlichkeit herausfinden mußte. Ob es nun freilich Napoleon I. ist oder Washington oder Nelson, dem die Natur hier durch Wiedergabe seines Profils ein ewiges Denkmal setzte, ein Streit, der bekanntlich noch immer nicht geschlichtet ist, wenn auch Nelson die meisten Anhänger hat, — das vermochte ich doch nicht herauszuerkennen. Mangels genauer Kenntniß der Profile der drei weltgeschichtlichen Größen.

Nach vierstündigem Aufenthalte verließen wir St. Vincent, um drei ungedetene Gäste, reicher, wie der nächste Morgen

zeigte. Es kamen da plötzlich aus den unteren Schiffsräumen drei dunkelfarbige Gestalten herausgetreten, die sich am Abend eingeschlichen hatten und nun ans Tageslicht kamen, wo sie doch nicht mehr hinausgeworfen werden konnten. Der Eine von ihnen behielt seine dunkle Farbe auch nach dem ihm verabreichten Bade, war also ein echter Neger, die anderen beiden aber färbten ab und waren wohl nur durch den Aufenthalt auf der Kohleninsel zu Schwarz geworden. Sie standen nun einträchtig auf dem Vorderdeck und warteten der Dinge, die da kommen sollten, bez. der Arbeit, die ihnen zur Belohnung zubestimmt wurde. Jedenfalls erreichten sie aber billig ihr Mutterland Südamerika.

Mit dem Auslaufen von St. Vincent war die Fahrt über den Atlantik angetreten, die am 28. d. Mts. mit dem Einlaufen in Montevideo ihr Ende haben sollte. Es wurde wärmer, je südlicher wir kamen und je mehr wir uns dem Aequator näherten, den wir am 19. nach der Berechnung überschreiten mußten. Mit Spannung sahen die Neulinge dem Ereigniß entgegen, von dem ihnen so viel erzählt worden war. Die Maschinisten klagten, daß die Maschine jetzt angestrengter arbeiten müßte, weil die Fahrt hinaufwärts schwierig sei, daß sie dann aber nach Passiren der Linie abwärts um so leichter gehen würde; früh um 9 Uhr war ein Anschlag zu lesen, der den Schluß der Aequatorpost auf 11 Uhr festsetzte und den Verkauf von Postkarten mit der Ansicht des Aequators anzeigte. So sah man denn manchen fleißigen Saretter seine Briefschaften erledigen, damit sie der Aequatorpost überliefert werden könnten. Um 2 Uhr sollten wir ja den Postdampfer treffen, der immer auf dem Aequator auf und ab fuhr, von den nach Süden fahrenden Dampfern die Post erhielt und sie den heimwärts fahrenden zur Beförderung weitergab. Nach dem Frühstück um 10 Uhr fing man an, nach der Linie auszu schauen, und gegen 2 Uhr erschien der Kapitän von der Brücke mit der Meldung, daß die Linie in Sicht sei. Das große Fernrohr wurde herbeige. oft für zweifelhafte Gemüther und wirklich sahen sie deutlich eine dicke schwarze Linie, ähnlich einem Schiffsstau längs des Horizontes ausgegippt. Das war der Zeitpunkt, da mit dem Taufen der Neulinge begonnen werden konnte — ohne besondere Feierlichkeit, aber nichtsdestoweniger gründlich. Damit ging dann der Nachmittag so ziemlich hin und der würdevolle Tag fand in einem „Herrenabend“ seinen Abschluß. Bilsener und Märzenbier wurde vom Fass verzapft. Vorträge wurden gehalten und Lieder gesungen nach der bekannten Methode, daß der erste Vers vollständig gelang, vom zweiten vielleicht noch die Hälfte und vom dritten, wenn gut ging, noch der Anfang bekannt war. Einen guten Zweck erfüllte aber doch der Abend dadurch, daß für die Kasse der Seefahrerarmen bei Verteigerung eines Vortrages 100 Mark einliefen. Es war 1/3 Uhr früh geworden, als die Käffer leer waren und die letzten der Sechshafteften „nach Hause“ gingen. Die Frühstückskorte vom anderen Morgen wies lauren Hering auf, und das war gut so!

Auf Julianenhöh.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das von Haralds Freunden Befürchtete war Thatsache geworden; das Gerücht hatte triumphirt und den Mörder entdeckt. Ein unanfechtbarer Zeuge war aufgetreten, um die Tragödie von Julianenhöh grell zu beleuchten und sie zu einem sensationellen Kriminalfall erster Klasse zu gestalten.

Dieser Zeuge, der sich aus freien Stücken, wie er hervorhob, nur von seinem Gewissen und von seiner Pflicht getrieben, zu der Anzeige veranlaßt gefühlt hatte, war ein ehrfamer Bürger der Stadt, der Schuhmachermeister Henning, an dem kein öffentlicher Makel haftete.

Die Anzeige, die er dem Untersuchungsrichter machte, lautete:

„Es war just an dem Tage vor dem Tode des seligen Fräuleins auf Julianenhöh, so um die zweite Nachmittagsstunde herum, als ich dem Herrn Rektor ein paar Stiefel gebracht und er gleich bezahlte, um auch noch eine andere Rechnung für Frau Rektorin, denn was wahr ist, muß man sagen, er ist —“

„Meister, bei der Sache bleiben, sonst verlieren Sie den Faden,“ mahnte der Richter.

„Ganz recht, Herr Assessor! — Au also, wie ich nach Haus will, fällt mir ein, nach Julianenhöh zu gehn, wo ich die Kabin ein Paar Schuh anmessen soll. Sie wissen, daß da unten, wo es hinaufgeht, bei's Gebüsch, eine Bank steht, an der andern Seite aber liegt ein Stein, wo's sich gut sitzen läßt, ohne daß ein Mensch einen sehen kann, dieweil das Buschwerk einen verdeckt. Au nu kam's mir doch vor, als wenn Herr Rektor sich verzählt hätte, was ja einem Menschen passiren kann, absonders so ein gelehrter Herr, was unser Herr Rektor ist, es is die schgraue Möglichkeit, was so'n Studirter Herr —“

„Aber, Meister —“ unterbrach ihn der Richter aufs Neue.

„Is schon recht, Herr Assessor! Ich setz' mich also auf den Stein, um mein Geld nachzuzählen, es konnt ja auch zuviel sein, dieweil ein Studirter Herr ja mehr als unjereins im Kopfe hat, un denn hätt' ich's ihm doch gleich wiedergebracht. Au wie ich so sitz' un zähl', da hör' ich Einen von Julianenhöh herunterkommen, das is, den' ich, der junge Herr Dähn, un richtig, er war's, ich kenn' ihn am Schritt, un dann konnt noch Einer von der Straß her, un das war der Justizrath Kersten. Die beiden setzen sich also auf die Bank, un ich hör' erst gar nich hin, was sie sprechen, denn warum? — weil ich nich neugierig bin, Herr Assessor, un es nich meine Bohnen sind, was die Herrrens mit einander verhandeln. Na, mein Geld war richtig, kein Pfennig zu viel un zu wenig, aber weggehn mocht' ich nich, daß die Herrrens nich glaubten, ich hätt' gehorcht. Au da hör' ich denn, daß der junge Herr den seinen Posten von seinem seligen Vater nich haben wollt', der ihm doch von unserem hochlöblichen Magistrat sogar angeboten war, un daß er sich mit seiner Tante, die doch sozusagen wie 'ne Mutter für ihn gesorgt hatte, ganz schrecklich veruneinigt hatte, un daß er am andern Morgen wegreisen wollt'. Der Herr Justizrath setzte ihn höllisch zurecht, un sagte, daß si ihr Testament all' gemacht hätt' un daß sie das nu umstoßen un ihn enterben wärde, was ganz gewiß wär un dann erbt es die Stiftungen. — Der junge Herr war abers wie von Sinnen, er wollt' hier nich wie ein Fisch an 'ner Angel zappeln un das Geld wär' ihm egal, die Tante konnt' ihn seinetwegen enterben, was der Herr Justizrath ihm recht übel nahm; un ihm gehdrig die Wahrheit sagte. Ich freute mich darüber, obichon ich den Herrn Dähn immer so gern leiden mocht', un ihm auch nie niz Schlechtes zugekraut hätt'. Abers als er nu am andern Morgen abreiste un seine Tante, mit der er nu ganz uneins war, un die ihn bestimmt enterbt hätt', wie Herr Justizrath Kersten behauptete, in derselben Nacht vergiftet worden war, da kam mir die Geschichte gleich nich gut vor, Herr Assessor!“

„Weshalb sind Sie denn nicht gleich zu mir gekommen, Meister Henning?“ fragte der Richter in strafendem Tone.

„Ja, das war doch so 'ne Sache, Herr Assessor! Ich hatt' ja gleich ein Paar darin gefunden, abers so mit Dampf hinzulaufen un zu sagen, das un das hab' ich gehört un saß da wie ein Horcher an der Wand, ohn' mich zu rühren un zu zeigen. Aee, Herr Assessor, das ging mir gegen die Reputation. Au abers in der Stadt so was gemunkelt wird, un man's allerwärts auch in Zeitungen behauptet, das von wegen der Entzweiung un Enterbung, da fühlte ich mich von wegen Pflicht un